

**Rede des
Niedersächsischen Ministerpräsidenten Christian Wulff
anlässlich der
Überreichung des Weiterbildungs-Innovations-Preises (WIP) 2006
des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB)
am 20. Februar 2006, 16.20 Uhr,
Messegelände Hannover, Halle 15, Stand Nr. D 23**

(Es gilt das gesprochene Wort!)

Sehr geehrter Herr Kremer

liebe Preisträgerinnen und Preisträger,

meine sehr verehrten Damen und Herren,

zur Verleihung des „Weiterbildungs-Innovations-Preises“ des Bundesinstituts für Berufsbildung heiße ich Sie in Niedersachsen herzlich willkommen! Ich freue mich, dass ich Sie im Rahmen von Europas größter Fachmesse für das Bildungswesen hier in unserer Landeshauptstadt, der Messe- und Expo-Stadt Hannover, begrüßen darf.

wie spannend, aber auch wie mühselig und entbehrungsreich das Erkennen der Welt und der Dinge um uns ist, haben wir alle mit Sicherheit in der Schule gespürt, zum Beispiel bei der Lektüre von Goethes „Wilhelm Meister“. Mehr noch aber am eigenen Leibe, als Schüler, einige wenige unter uns vielleicht noch in der alten Katheterschule vor griesgrämigen und unberechenbaren Schulmeistern... Und auch heute - als Eltern, Pädagogen und Ausbilder - spüren wir jeden Tag die Mühen, aber auch die Freuden, die mit der Erziehung, der Wissensvermittlung, mit der Bildung des Nachwuchses verbunden sind!

wir könnten jetzt etwas launig sagen: Weil Bildung so spannend ist, soll sie nie aufhören – wohl wissend, dass wir uns damit auch die Schattenseiten einhandeln, die Mühsal des Lernens! Denn früher wie heute gab und gibt es den Zustand „Ausgelernt“ eigentlich nicht – Abschlusszeugnis, Diplom oder Meisterbrief hin oder her. Der Volksmund sagt: „Man lernt nie aus“. Im Bezug auf das Lernen lautet das Urteil für uns Menschen: „Lebenslänglich!“ Mit anderen Worten, es ist annähernd unmöglich, sich auf dem einmal Erlernen auszuruhen. Lernen ist wie rudern gegen den Strom: Wer damit aufhört, treibt wieder zurück.

Doch wer weiter rudert, dem winkt Lohn. Denn Bildung war und ist damals wie heute der Schlüssel für individuelles Vorankommen, für Einkommen, Wohlstand, Ansehen und Teilhabe am öffentlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben.

Aber auch die Entwicklung, der Wohlstand und die Wettbewerbsfähigkeit eines ganzen Landes hängen entscheidend davon ab, welcher Stellenwert der Erziehung, der Bildung, der Aus- und Weiterbildung eingeräumt wird. Das gilt ganz besonders für reife, hoch entwickelte Industrie-, Dienstleistungs- und Wissensgesellschaften – erst recht unter den Bedingungen der Globalisierung! Kurz gesagt: Bildung ist der entscheidende Zukunftsfaktor für jeden Einzelnen, aber auch für unser ganzes Land. Es ist wahr, was Henry Ford vor fast einhundert Jahren gesagt hat: „Die Zukunft eines Landes beginnt in seinen Kinder- und Klassenzimmern!“

Die Frage nach der richtigen Bildung beschäftigt deshalb jede Generation aufs Neue – zu recht oder besser gesagt: notwendig! Bundesbildungsministerin Annette Schavan hat vor kurzem Bildungspolitik als die „soziale Frage der Gegenwart“ bezeichnet. Ich stimme ihr zu und formuliere unsere Aufgabe im obigen Sinne: Wie müssen die Kinder- und Klassenzimmer, heute und in Zukunft aussehen, was muss in ihnen geschehen, um die Zukunft unserer Kinder und Jugendlichen und damit unseres Landes zu sichern? Und wie müssen heute die Weiterbildungs- und Qualifizierungskonzepte gestaltet sein, die auch nach der Schule angemessen und bedarfsgerecht aus- und weiterbilden?

wenn dies die zentralen bildungspolitischen Zukunftsfragen sind, dann muss uns alle, die wir uns mit Bildungsfragen befassen, die vor wenigen Tagen veröffentlichte Berechnung des Instituts der deutschen Wirtschaft besonders treffen.

Der alarmierende Befund: Im deutschen Schulsystem können Kosten in Milliardenhöhe eingespart werden. Das sind im Wesentlichen Kosten, die durch Schulabbrecher oder durch Schulabsolventen verursacht werden, die über keinen auf dem Ausbildungsmarkt verwertbaren Schulabschluss verfügen. Allein 80 000 bis 90 000 Schülerinnen und Schüler pro Jahr verlassen in Deutschland die allgemein bildenden Schulen ohne Schulabschluss. Dies ist in meinen Augen eine erschreckende Zahl, die wir unbedingt reduzieren müssen. Zumal wenn man bedenkt, dass die „Reparatur“ dieser Fehlentwicklung nochmals rund 3,4 Milliarden € verschlingt – wohlgermerkt pro Jahr, genauer im Jahr 2004...!

Solch eine Entwicklung kann sich unser Land nicht leisten. Es kann und darf nicht die Aufgabe von Fort- und Weiterbildungsanbietern sein, die Schulabgänger erst in langwierigen Maßnahmen „fit für den Beruf“ zu machen. Hier müssen wir sehr viel mehr Anstrengungen unternehmen, um unsere Kinder bereits in der Schule mit dem Rüstzeug auszustatten, das sie im Berufsleben benötigen.

ich möchte deshalb einen Aspekt unserer Bildungspolitik herausgreifen, der im Hinblick auf diesen Befund von höchster Dringlichkeit ist. Es geht um die Qualität der Schulabschlüsse bzw. der Schulabgänger hinsichtlich ihrer Berufsreife und Berufsorientierung. Wir können dieses Verhältnis als Stufenmodell beschreiben: Die allgemein bildenden Schulen sind die Grundsteinlegung für den „Überbau“, die Berufsqualifikation.

Nicht allein unter dem Eindruck der oben genannten Studie und der hohen Jugendarbeitslosigkeit ist uns die Stärkung der Berufsreife der Schülerinnen und Schüler, die unmittelbar nach der Schule eine duale Ausbildung beginnen, ein besonders wichtiges Anliegen. Wir haben hierfür vor nunmehr bald drei Jahren mit dem Gesetz zur Verbesserung der Bildungsqualität und zur Sicherung von Schulstandorten die notwendigen Voraussetzungen geschaffen.

Wir haben die allgemein bildenden Schulen zur Zusammenarbeit mit den Betrieben verpflichtet. Damit wollen wir die Ausbildungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler stärken. Vor ihrem Schulabschluss erhalten alle Schülerinnen und Schüler eine individuelle Berufsberatung, abgestimmt auf die jeweiligen Wünsche, Neigungen und Interessen, aber auch Fähigkeiten.

Dabei können sie Einblicke in die Anforderungen der unterschiedlichen Ausbildungsgänge nehmen sowie in Praktika schon erste Erfahrungen für den Wunschberuf sammeln.

Die Zusammenarbeit von Schulen und regionaler Wirtschaft ist schon recht eng und differenziert. Einige Beispiele, die mich auch während meiner Besuche in Schulen und Betrieben überzeugt haben, mögen dies verdeutlichen:

1. Es gibt konkrete Kooperationsvereinbarungen zwischen einzelnen Schulen und Betrieben und Unternehmen;
2. Einige Betriebe haben sogar Patenschaften für einzelne Schulen übernommen;

3. Schulen nehmen an Wettbewerben zur Berufsorientierung teil;
4. Es entstehen regionale Verbände durch die Zusammenarbeit von Berufsberatung, Schulen und Wirtschaft.
5. Schulen arbeiten mit Betrieben und Unternehmen bei der Gründung und Führung von Schülerfirmen zusammen.
6. Verbände, Kommunen, einzelne Schulen und Schulverbände organisieren Messen und Ausbildungsplatzbörsen;
7. Und selbstverständlich sind alle für die Berufswahl zuständigen Stellen, die Schulen, Betriebe, Verbände, Kammern, die Berufsberatung und die Kommunen miteinander in ständigem Kontakt.

Erfreulicherweise können wir in Niedersachsen feststellen, dass sich bemerkenswerte Formen der Zusammenarbeit zwischen Schule und Wirtschaft fest etabliert haben und von beiden Seiten intensiv genutzt werden.

Diese unbedingt notwendige Stärkung des Theorie–Praxis–Bezuges an unseren Schulen ist für mich eine entscheidende Voraussetzung dafür, dass Schülerinnen und Schüler gut vorbereitet in die Phase der Berufsfindung und damit der selbstständigen Lebensplanung eintreten können.

der demografische Wandel, in dem wir stehen, wird auch große Veränderungen in der beruflichen Weiterbildung nach sich ziehen.

Das seit Jahrzehnten niedrige Geburtenniveau in Deutschland wird dazu führen, dass die jüngeren Altersjahrgänge - das sind die bis etwa zum 50. Lebensjahr - generell schwächer besetzt sind als die älteren. Die Zahl der unter 20-jährigen wird von aktuell 17 Millionen auf 12 Millionen im Jahr 2050 zurückgehen. Die Gruppe der mindestens 60-jährigen wird hingegen mehr als doppelt so groß sein, nämlich 28 Millionen.

Mit andern Worten, die Zahl der Beschäftigten geht stark zurück. Umso mehr müssen die Aktiven auch in höherem Alter bereit sein, sich durch Weiterbildung auf dem neuesten Stand zu halten. Das Prinzip des „lebenslangen Lernens“ gewinnt eine ganz neue Bedeutung, es wird zunehmend eine Notwendigkeit, für den Einzelnen und seinen Lebensstandard wie für die Betriebe und die wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit unseres ganzen Landes! Die Zukunft können wir nur bestehen und gewinnen, wenn wir uns permanent fort- und weiterbilden!

Damit steht fest: Weiterbildung ist eine Wachstumsbranche. Die in den letzten Jahren beobachtete starke Ausweitung der Weiterbildung wird sich auch in Zukunft fortsetzen. Gerade die berufliche Weiterbildung ist ein weites Feld für private Initiative und unternehmerische Fantasie.

Hier finden sich als Anbieter privatwirtschaftliche Unternehmen genauso wie Vereine, Verbände, Gewerkschaften und Kirchen. Ihre Aufgabe ist es, gemeinsam mit den Arbeitgebern Modelle zu entwickeln, die es auch älteren Arbeitnehmern ermöglichen, mit aktuellen Entwicklungen in ihrem Beruf mitzuhalten.

neben der demografischen Entwicklung ist die technische Entwicklung ein mindestens ebenso wichtiger Motor für die vielfältigen Anstrengungen in der Weiterbildung. Der oftmals stürmische Fortschritt erfordert es, in der Erstausbildung erworbenes Wissen und Fähigkeiten ständig zu aktualisieren und zu erweitern. Die lebensbegleitende Weiterbildung sichert das Niveau der beruflichen Qualifikation und ist somit der beste Schutz vor Arbeitslosigkeit.

ich begrüße ausdrücklich die Absicht der neuen Bundesregierung, mittelfristig die Weiterbildung als vierte Säule des Bildungssystems zu festigen und mit bundeseinheitlichen Rahmenbedingungen eine Weiterbildung mit System zu etablieren.

Was wir allerdings nicht brauchen, ist eine Weiterbildung, die durch Überreglementierung quasi eingeschnürt ist. Vor allem die einfallsreichen Fort- und Weiterbildungskonzepte der Preisträger des heutigen Tages ermutigen mich in dieser Einschätzung und Forderung!

Die Verleihung eines Weiterbildungs-Innovations-Preises ist nicht nur Anlass dafür, die Innovationsfähigkeit der Berufsbildung zu feiern. Mindestens ebenso wichtig ist es, das zu thematisieren, was in der beruflichen Aus-, Fort- und Weiterbildung noch zu leisten ist.

Dazu gehört zuerst der Blick auf die Berufsbildung selber. Nach meiner festen Überzeugung sind Auslandsaufenthalte für junge Leute in der Berufsbildung von erheblichem Wert, weil sie nicht nur zusätzliches Fachwissen vermitteln, sondern auch zur Persönlichkeitsbildung beitragen.

Das wussten auch schon frühere Generationen, wenn sie ihre Gesellen erst einmal auf Wanderschaft, „auf die Walz“ schickten! Die Notwendigkeit, sich in einem fremden Land und

in einem fremden Berufsbildungssystem zurecht zu finden und zu bewähren, vermittelt das, was wir heute gerne eine Schlüsselqualifikation nennen: Z.B. die Aufgeschlossenheit für fremde Länder, Sprachen und Kulturen, die Bereitschaft, sich neuen Herausforderungen zu stellen, die Entwicklung von Selbstvertrauen und der Fähigkeit, mit anderen zusammenzuarbeiten.

Es gibt zwar die Möglichkeit von Auslandsaufenthalten während der Berufsausbildung. Diese erstrecken sich aber leider zumeist nur über wenige Wochen. Das ist zwar besser als nichts und unter dem Aspekt der Völkerverständigung sicher von erheblichem Wert.

Es ist aber zu kurz, um neue Einsichten und Fertigkeiten in der eigentlichen beruflichen Qualifikation zu erwerben. Deshalb müssen wir dahin kommen, dass auch Auslandsaufenthalte von drei Monaten und mehr als Bestandteil der Ausbildung gewissermaßen selbstverständlich werden. Zumindest muss diese Möglichkeit für diejenigen geboten werden, die entsprechend interessiert und qualifiziert sind und die den entsprechenden Ehrgeiz haben – auch im Hinblick auf ihren späteren Beruf.

Ein erster Schritt ist bereits getan. Nach dem Anfang 2005 verabschiedeten Berufsbildungsreformgesetz können Auslandsaufenthalte anerkannt werden, und zwar bis zu einem Viertel der Ausbildungszeit. Diese Neuerung begrüßen wir uneingeschränkt.

Ich hoffe sehr, dass davon auch in großem Umfang Gebrauch gemacht wird und dass beide Seiten, die Auszubildenden wie die Wirtschaft die Chance erkennen, die darin liegt. Natürlich ist uns klar, dass mit der Organisation von Auslandsaufenthalten auch ein zusätzlicher Aufwand für die jungen Leute wie für die Betriebe verbunden ist.

Die Niedersächsische Landesregierung versucht dadurch zu helfen, dass sie eine Auslandsagentur fördert, die bei „InWent“ eingerichtet wurde. Sie soll allen interessierten Betrieben und Auszubildenden Hilfestellung bei der Vermittlung solcher Auslandsaufenthalte leisten. Das umfasst die Sprachvorbereitung genauso wie Versicherungsleistungen, aber auch Informationen über Förderprogramme und die Hilfestellung bei Förderanträgen. Nun erwarten wir natürlich, dass die Wirtschaft dieses Angebot in größerem Umfang nutzt, als es bisher der Fall war.

das, was ich eben zur Erstausbildung gesagt habe, gilt natürlich im Grundsatz auch für die Weiterbildung. Hier ist die Wirtschaft in gleicher Weise aufgerufen, ihren Beschäftigten – und

nicht nur dem höheren Management – Möglichkeiten zum Auslandsaufenthalt zu eröffnen. Auch die Bundesagentur für Arbeit ist unserer Meinung nach hier gefordert und bedeutsam. Arbeitslose, die Zusatzqualifikationen durch einen Auslandsaufenthalt erwerben wollen, sollten in ihrem Vorhaben auch von der Bundesagentur unterstützt werden.

Ein weiteres Defizit sehe ich darin, dass wir zwar ein hervorragendes Berufsbildungssystem haben, aber nicht in der Lage sind, dieses international zu vermarkten. Es ist schon verwunderlich, in welchem Umfange Bildungsträger aus Ländern, die in der Berufsbildung eigentlich keinen besonderen Namen haben, auf den internationalen Bildungsmärkten präsent sind, wohingegen deutsche Anbieter – trotz des international hohen Ansehens der deutschen Berufsbildung – auf den Zukunftsmärkten in Osteuropa und Asien kaum in Erscheinung treten!

Das Bundesinstitut für Berufsbildung hat dieses Problem erkannt und ein eigenes Referat eingerichtet, das sich speziell dieser Aufgabe widmet.

Denn es ist notwendig, dass heimische Bildungsanbieter die Chancen erkennen, die jenseits unserer Grenzen liegen, und sich dieser Herausforderung auch stellen. Es ist unsere gemeinsame Aufgabe, die Leistungen deutscher Weiterbildungsanbieter im Inland, aber auch im Ausland herauszustreichen, für sie zu werben und sie zu vermarkten.

Es geht um nichts weniger als um ein Bestehen im inzwischen globalen Wettbewerb auf dem Bildungs- und Ausbildungsmarkt, der nichts anderes ist als der Wettbewerb um die beste Qualifikation der Mitarbeiter und damit um die Stärke einer Branche, ja einer ganzen Volkswirtschaft!

Nicht umsonst wird die Qualität auch der Weiterbildung ein zunehmend wichtiges Kriterium bei Standortentscheidungen besonders ausländischer Investoren: Sie sehen inzwischen nicht nur auf die Leistungsfähigkeit unserer Erstausbildung, sondern auch der beruflichen Weiterbildung.

Deshalb ist die Vermarktung von Weiterbildungsleistungen heimischer Anbieter auch im Ausland dringend erforderlich, denn das ist die beste Werbung für unser Land und sein Weiterbildungssystem. Ich sehe vor allem in Osteuropa und Asien große Märkte und Chancen für unsere Bildungsanbieter. Mit ihrer Erschließung können auch die Ausfälle kompensiert werden, die durch die Reduzierung der Fördermittel seitens der Bundesagentur für Arbeit entstanden sind.

Diese Erwartung richtet sich natürlich insbesondere an die Bildungszentren der Wirtschaft, die mit Mitteln des Bundesinstituts für Berufsbildung, aber auch der Kultus- und Wirtschaftsministerien der Länder gefördert werden. Diese Bildungszentren sind nach dem neuesten Stand der Technik ausgestattet.

In Zeiten finanzieller Knappheit ist es keine Selbstverständlichkeit, dass sie ihre Aufgabe nach wie vor uneingeschränkt wahrnehmen. Mit Genugtuung können wir zumindest in Niedersachsen feststellen, dass es bei der Modernisierung und Sanierung dieser Bildungszentren keine Verzögerungen gibt. Diese Aufgabe hat für uns immer Priorität gehabt. Es ist zu hoffen, dass dies auch in Zukunft so bleiben kann.

noch viele wichtige Punkte hätte ich jetzt gerne angesprochen, etwa die Frage, wie die Fort- und Weiterbildung der Zukunft aussieht oder wo und wie sie vermittelt wird. Ich muss die Diskussion darüber anderen Foren hier auf der didacta überlassen.

Und ich hoffe, dass die heutige Veranstaltung und die gleich folgende Verleihung des Weiterbildungs-Innovations-Preises uns alle anregt und uns weiter hilft in unserer Arbeit. Ich gratuliere den Preisträgern und bin gespannt auf ihre Ideen! Ihnen besonders, aber auch allen Anwesenden wünsche ich noch viele wertvolle und verwertbare Erkenntnisse und Einfälle!

Ich möchte schließen mit einem Zitat des amerikanischen Komikers Woody Allen:
„Alles in allem wird deutlich, dass die Zukunft große Chancen bereithält - sie enthält aber auch Fallstricke. Der Trick ist, den Fallstricken aus dem Weg zu gehen, die Chancen zu ergreifen - und bis sechs Uhr wieder zu Hause zu sein...!“